

Teamplay statt Ein-Mann-Show

Seit hundert Tagen ist Noah Horowitz neuer Chef der Art Basel. Wie führt er als CEO das größte Kunstmesseunternehmen der Welt – und zu welchen Zielen?

Mr. Horowitz, wie waren Ihre ersten Monate als neuer Chef der Art Basel? Ich habe im November vorigen Jahres angefangen, kurz vor der Art Basel in Miami Beach, also habe ich gerade die Hundert-Tage-Marke überschritten. Es gab enorm viel zu tun; ich musste mich einarbeiten und dafür sorgen, dass unser Team einsatzbereit ist. Das Geschäft der Art Basel kenne ich zwar gut, weil ich früher schon sechs Jahre für das Unternehmen gearbeitet habe, aber es gibt große Veränderungen: Wir haben ein neues Team in Paris, viele neue Kollegen und einen neuen Direktor in Hongkong, außerdem neue Kollegen hier in New York und in Basel.

Die Ära Ihres Vorgängers Marc Spiegler war von Expansion geprägt, zuletzt mit einer neuen Messe in Paris. Folgt eine Phase der Konsolidierung angesichts drohender Rezession oder die nächste Phase des Wachstums? Es gibt enormes Potential für künftiges Wachstum. Damit meine ich nicht unbedingt neue Messen. Meine Priorität als CEO – auch das ist ja eine neue Rolle, die sich von der Marc Spieglers unter-



Noah Horowitz Foto Art Basel

scheidet – ist es, das Team zu stärken und sicherzustellen, dass das Geschäft brummt. Unter Marc Spiegler hatten wir einen Globalen Direktor, der auch Direktor der Messe in Basel war. Ich möchte unser Geschäft gemeinschaftlich führen und sicherstellen, dass neue Leute sich mit ihren Ideen einbringen. Das fängt damit an, dass Vincenzo de Bellis seine neu geschaffene Position als Direktor für Messen und Ausstellungsplattformen voll übernehmen kann. In dieser Funktion orchestriert er alle vier Art-Basel-Messen auf globaler Ebene, was eine gewaltige Aufgabe ist. In der Leitungsebene unter Vincenzo haben wir schon Direktoren für die Messen in Hongkong und Paris ernannt. Und wir hoffen, dass wir bis zum Sommer auch die Positionen der Direktoren für Basel und Miami Beach besetzt haben. Alle Führungskräfte sollen ihre eigenen Visionen entwickeln können. Ich bin der festen Überzeugung, dass das der beste Weg ist, die Art Basel an der Spitze zu halten. Es wird auch dazu beitragen, dass sich unsere Messen in vier ganz unterschiedlichen Städten stark genug voneinander unterscheiden.

Bald beginnt die Art Basel in Hongkong, wo nun die Corona-Beschränkungen gelockert wurden. Was erwarten Sie von der diesjährigen Ausgabe, auch mit Blick darauf, dass die Lage vor Ort politisch schwieriger geworden ist und Metropolen wie Seoul oder Singapur ihr Kunsthandelsprofil schärfen?

Es ist die zehnte Ausgabe unserer Messe in Hongkong. Wir sind zuversichtlich, dass die Stadt auch in Zukunft eine wichtige Rolle als Tor zum asiatischen Markt spielen wird. Die Covid-Periode war voller Herausforderungen, aber es gibt eine lebendige Galerieszene in Hongkong, alle drei großen Auktionshäuser wollen in ihre Repräsentanz dort investieren, und dann ist da noch die Eröffnung des M+, sicherlich eines der großartigsten Museen, die in den letzten Jahren weltweit eröffnet wurden. Asien ist ein riesiger und sehr dynamischer Markt, auf dem wir auch aktiv sind, indem wir etwa die S.E.A. Focus, die kleinere Kunstmesse Singapurs, unterstützen. Wir haben auch mit der Art Week Tokyo zusammengearbeitet und Sammler in die Stadt gebracht – und sehen jetzt mehr Galerien aus Japan auf der Art Basel Hongkong.

Sie kommen von Sotheby's zur Art Basel zurück. Welche neuen Erkennt-

nisse bringen Sie aus der Welt der Auktionshäuser mit?

Es war für mich extrem aufschlussreich, die andere Seite unseres Geschäfts zu sehen – rund um Transaktionen und Verkäufe. Man muss bedenken, dass mein Hintergrund eher akademisch und strategisch war: Ich habe über die Geschichte des Kunstmarkts promoviert, war bei Serpentine tätig und habe meine Reise ins Messegeschäft mit der VIP Fair begonnen, der ersten rein digitalen Kunstmesse, bin schließlich zur Armory Show und dann zur Art Basel in meiner früheren Funktion als Director Americas gegangen. Ich hatte noch nie in einer Galerie oder einem Auktionshaus gearbeitet und auch noch nie Kunst verkauft. Es war also sehr lehrreich. Es war auch eine sehr unternehmerische Rolle, und ich denke, dass ich dadurch wesentlich besser darauf vorbereitet bin, das Geschäft der Art Basel als CEO zu leiten, als ich es gewesen wäre, hätte ich diesen Sprung nicht gewagt.

Als Amerikaner, der von New York aus die Geschäfte der Art Basel führt: Wie ist Ihr Blick auf den europäischen Kunstmarkt?

Ich liebe zwar in New York, aber ich reise fast die Hälfte der Zeit. Fast ein Jahrzehnt lang habe ich in London gelebt, meine Frau ist Dänin, und meine Kinder sprechen Dänisch. Ich habe also einen starken Bezug zu Europa. Der Kunstmarkt dort ist außergewöhnlich, und insbesondere Paris erlebt nach dem Brexit einen Aufschwung: Die Anzahl von Galerien, die dort auf den Markt drängen, die Anzahl von Künstlern und hochkarätigen Institutionen ist inspirierend. Aber das gilt auch für Basel, die Stadt, die immer das pulsierende Herz unseres Unternehmens bleiben wird.

Welche neuen Akzente wollen Sie im Sommer am Heimatstandort der Art Basel setzen?

Wir werden Newcomer in den Hauptteil der Messe holen, die auch noch nie in anderen Bereichen dabei waren. Drei Galerien, das mag nicht nach viel klingen, aber es ist ein wichtiges Zeichen dafür, dass die Art Basel Galerien fördern will, deren Arbeit wir für wegweisend halten. Die Empty Gallery aus Hongkong ist mit ihrem Engagement für zeitbasierte Kunst ein echter Pionier, Blank Projects aus Kapstadt präsentiert afrikanische Kunst, und Offer Waterman aus London hat sich auf britische und europäische Werke von Mitte des vorigen Jahrhunderts spezialisiert. Das sind drei sehr unterschiedliche Positionen. Ich denke, wir werden insgesamt eine reichhaltige und vielfältige Auswahl von Ausstellern sehen aus ganz unterschiedlichen Marktsegmenten. Das ist etwas, worauf Marc Spiegler und ich immer stolz waren: die Entwicklung von Galerien zu beobachten, die im Ökosystem der Art Basel wachsen, und sie neben großen internationalen Galerien zu präsentieren.

Der Handel wird auch von schnellebigen Trends angetrieben, zuletzt um NFTs, jetzt um KI-Kunst. Welche Strategie verfolgt die Art Basel dabei?

Eine der interessantesten Fragen in Bezug auf Technologie ist, wie Künstler die neuen Werkzeuge nutzen. Ich denke, die Art Basel wird das immer widerspiegeln. Mit MCH, unserer Muttergesellschaft, und der LUMA Foundation haben wir voriges Jahr Arcual lanciert, ein blockchainbasiertes System, das Künstlern ermöglicht, digitale Echtheitszertifikate für ihre Werke auszustellen, die Lizenzgebühren für den Wiederverkauf umfassen.

Apropos Trends: Die Werke angesagter junger Künstler werden schnell zum Gegenstand von Spekulationen. Kann oder sollte eine Kunstmesse hier nachhaltiger wirken?

Wir haben eine solche Wirkung grundsätzlich, indem wir Galerien in Messehallen Platz einräumen, aber auch durch unser erweitertes Programm. Ein Unterscheidungsmerkmal der Art Basel von anderen ist die Art und Weise, wie wir Künstler auf ihrem Karriereweg begleiten. Die „Unlimited“ in Basel, die Plattform für großformatige Werke, ist das beste Beispiel dafür: Sie ermöglicht es, Künstler in einem ganz neuen Licht zu sehen, jenseits des Messestands. Sicher, es gibt Spekulation auf dem Kunstmarkt, das hat gute wie schlechte Seiten. Aber im Grunde haben wir als Unternehmen uns immer darauf konzentriert, Künstlern Möglichkeiten zu eröffnen und einen Kontext für ihre Werke zu schaffen, auch durch unsere Gesprächsreihen und Filmprogramme.

Ist gerade eigentlich ein guter Zeitpunkt, in zeitgenössische Kunst zu investieren? Was raten Sie Sammlern? Sammler sollten Kunstwerke kaufen, die sie lieben. Kunst kann natürlich ein hervorragender Wertspeicher sein, doch ich denke, grundsätzlich sollte man kaufen, was einen begeistert, von Künstlern, die man unterstützen will.

Das Gespräch führte Ursula Scheer.



Engelssturz bei Botticelli Antichità (Florenz): aus Holz geschnitzter Luzifer aus Neapel, 1680/80, für 70.000 Euro (links); tolles Treiben bei Robilant + Voena (London, Mailand, Paris, New York): Giovanni Battista Tiepolo, „Pulcinelli“, um 1730, Öl auf Leinwand, Preis auf Anfrage



Fotos Botticelli Antichità, Robilant + Voena

Teuflich gut durch Raum und Zeit zur Kunst reisen

Wieder einmal herausragend: Die Kunst- und Antiquitätenmesse TEFAF / Von Brita Sachs, Maastricht

Die Maastrichter Kunstmesse TEFAF ist in voller Stärke und Qualität zurück. Nach der Pandemie-Phase, auf die eine Kürzung und Terminverschiebung im vergangenen Jahr folgten, stehen nun wieder rund 270 Kunsthandlungen in den neun angestammten Märkten mit einem Angebot bereit, wie es keine andere Kunstmesse der Welt bieten kann. Der Gang durch die Halle gleicht einem atemraubenden Ausflug zu Kunst aus aller Herren Ländern und Kultur vieler Epochen. Von Antiken über Alte Meister geht es bis zum Design, das sich mithilfe von KI fast selbst entwirrt. Mit diesem Angebot ragt die TEFAF selbstbewusst aus einer Messelandschaft, die ihr Programm mit dem Argument, alte Kunst tue sich zunehmend schwer, weitgehend auf moderne und neueste Kunst ausrichtet hat.

Sicher, der Altmeistermarkt ist etwas für Kenner und Liebhaber. Die aber werden in Maastricht fündig: Schon bei der Vorbesichtigung klebte bei Porcini aus Neapel ein roter Punkt für bereits verkaufte Ware neben Luca Giordanos „Traum des Don Ramiro“ und einem Domenico Tiepolo zugeschriebenen Herrenbildnis bei Miriam Di Penta, die eine der zehn Stände für neuere Galerien bespielt. Von Tiepolos Vater Giambattista hängt ein hinreißendes Gemälde tollerender Pulcinelli bei Robilant + Voena (London, Mailand, New York), einer Galerie, die ihre Expertise breit vom 15. Jahrhundert bis zu Artefakten von heute spannt.

Wie jedes Mal wandern auch von dieser TEFAF Werke in Museen – oder kommen von dort, wie die Skulptur eines heiligen Georgs zu Pferd aus Tirol, welche die Kunsthändlerfamilie Böhler mit Teilen ihrer Sammlung ins Bayerische Nationalmuseum in München ent-



Bei Templon: Michael Ray Charles' Puzzle-Gemälde „Forever Free“, 2002, 120.000 Dollar Foto Remei Giralt/Templon

lich und nun für 750.000 Euro anbietet. Oder Oskar Kokoschkas Aquarell eines expressiv tanzenden Mädchens im blauen Kleid, das aus ehemaligem Besitz Serge Sabarskys die Neue Galerie in New York als Leihgabe schmückte, bevor es nun für 1,2 Millionen Euro bei Wienerroither & Kohlbacher (Wien) zu erwerben ist. Dort am Stand hört man, Ronald Lauder sei in Maastricht; von Kaufabsichten das Aquarell betreffend war vorerst nicht die Rede.

Es lohnt immer, mit Händlern ins Gespräch zu kommen. Die meisten geben ihr Wissen, vor allem auch ihre Entdeckungen, nur allzu gerne weiter. So berichtet Georg Laue aus München vor seinem grandiosen Rothschild-Olifanten, einem um das Jahr 1645 aus Elfenbein geschnitzten Jagdhorn mit ineinander verschlungenen Tieren, dass als dessen vergessener Meister dank eines Archivfunders der Straßburger Johann Michael Egner ausgemacht werden konnte. Damit war auf einen Schlag auch der Schöpfer diverser stilistisch vergleichbarer Stücke in Museen identifiziert. Einen um 1600 aus Bein gedrechselten Leuchter veräußerte Georg Laue schon in den ersten Stunden der Messe an ein deutsches Museum.

Frides Laméris erzählt, dass der Dirigent Nikolaus Harnoncourt oft alte Gläser bei ihr in Amsterdam gekauft habe, die sie nun aus seinem Nachlass wieder anbieten kann, und sie weist auf ein Weinglas mit Löwen am Stiel, das ein holländischer Bläser bravurös venezianischer Glaskunst nachempfand. Ob sich Harnoncourt auch für alte Musikinstrumente begeisterte, wie sie Jean Michel Renard, Experte auf diesem Spezialgebiet, in Fülle anbietet? Sein Stand ist ein Erlebnis für sich, nicht anders als der von Deland aus Paris, der nautisches Gerät, prachtvolle Globen und alte Seekarten in einer Art Schiffskajüte präsentiert. Bei der Florentiner Galerie Botticelli überrascht erst hinter mehreren Klostertüren des 16. Jahrhunderts ein herabstürzender Luzifer, geflügelt und mit Teufelskopf, ein Stück neapolitanischen Kirchentheaters des Barockzeitalters (70.000 Euro).

Das eher sparsam vertretene 19. Jahrhundert pflegt man bei Agnews Works on Paper (Brüssel) nicht nur mit William Turners großem Aquarell „Splügen Pass“ (1,6 Millionen), sondern auch mit dem Meisterstück einer dramatischen Skizze „Gewitter im Mondschein“, die der norwegische Romantiker Peder Balke mit breitem Pinsel, schwarzer Farbe und Furor aufs Papier schmetterte (120.000). Die breit gestreute klassische Moderne setzt ganz auf etablierte Namen. Eine der wenigen Ausnahmen bringt Ludorffs (Düsseldorf) Sonderschau zu der im internationalen Kontext noch weniger bekannten Lotte Laserstein ein. Auch bei zeitgenössischer Kunst verlässt man sich vorsichtshalber auf bekannte Namen: Bei Schönwald warten rote Äpfel von Karin Kneffel (275.000), bei der Galleria Continua baumelt ein totenschädelbestückter Kronleuchter aus

ANZEIGE

HEINZ MACK
auf Papier
Ausstellung ab März 2023
Kat. 56 S., inkl. Versand 15 €
GALERIE NEHER ESSEN
Tel.: +49 201 26699-0
www.gallery-neher.com

Contemporary-Szene. Neu hinzu kam aus London Prahlad Bubbar mit indischer und islamischer Kunst; zum Einstand zeigt er auch Man Rays 1930 aufgenommene Porträts des Maharadschas von Indore. Der Raubüberfall vom vorigen Jahr, zu dem die Ermittlungen noch laufen, hat keinen der Juwelenhändler – außer dem geschädigten – von neuerlicher Teilnahme abgeschreckt. Ihr Messegeschäft scheint also bombig zu laufen. Aber die Sicherheitsmaßnahmen wurden verschärft: Damen sind nun aufgefordert, nur ganz kleine Handtaschen dabeizuhaben.

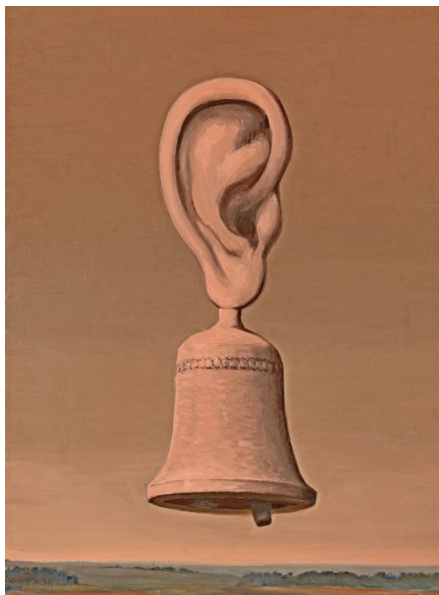
TEFAF, im MECC Maastricht, bis 19. März, Eintritt 45 Euro

Klingt, als wäre all das nur ein seltsamer Traum

Surrealismus trifft Expressionismus: Vorschau auf Auktionen bei Sotheby's / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Im vergangenen Frühjahr hat Sotheby's in Paris zum ersten Mal eine dem Surrealismus und dessen Umfeld gewidmete Auktion organisiert, nun ist sie als jährlicher Termin etabliert. Unter dem Titel „Surrealism and Its Legacy“ kommen am 15. März 23 Lose mit einer Gesamterwartung von 20 bis 29 Millionen Euro unter den Hammer.

An der Spitze der Offerte steht ein ungewöhnliches Gouache-Gemälde Francis Picabias mit dem Titel „Novia“ (Braub), taxiert auf 2,5 bis 3,5 Millionen Euro. Die auf Leinwand aufgezogene Papierarbeit entstand 1916/17, als Picabia noch der Dada-Bewegung nahestand. Mit Marcel Duchamp war er 1915 vor dem Ersten Weltkrieg nach New York geflohen. Die industrielle Fortschrittlichkeit der Großstadt inspirierten Picabia zu seiner durchaus humorvollen „mechanischen Periode“. „Novia“ zeigt auf braunem Hintergrund zwei Räder, die an eine Lokomotive erinnern und durch einen Stangen- und Röhrenmechanismus – oder ein Triebwerk im vielleicht doppelten Sinn – miteinander verbunden sind. Die „Braub“ des Titels ist zu einem ironisch-poetischen Konzept geworden. Es wundert kaum, dass die Gou-



Taxe bis 3,4 Millionen Euro: René Magritte, „La leçon de musique“, 1965, Öl auf Leinwand Foto Sotheby's/NG Bild-Kunst, Bonn 2023

ache einst Duchamp gehörte und danach dem Surrealismus-Papst André Breton. Vier weitere Werke Picabias sind im Angebot, darunter das zu „Novia“ völlig gegensätzliche Gemälde „Quatre femmes au bord de l'eau“. Picabia malte es 1942 nach einer Fotografie in einem realistischen Stil, der die Pop-Art schon vorausahnen lässt (Taxe 1/1,5 Millionen Euro).

René Magritte gehört zu den Stars des Surrealismus. In Paris kommen drei seiner Werke zum Aufruf. Das Gemälde „La leçon de musique“ von 1965 verbindet, wie für Magritte charakteristisch, einander eigentlich fremde Bildelemente, um sie in einem Landschaftsraum in metaphorischen Bezug zu setzen: Ein terrakottafarbenes Ohr mit angehängter Glocke schwebt wie eine geträumte Montgolfiere in einem immensen Himmel. Magritte verehrte Jan Vermeer, und so kann das Gemälde auch als surrealistische Anspielung auf die „Musikstunde“ des holländischen Meisters interpretiert werden. Der Schätzpreis liegt bei 2,3 bis 3,5 Millionen Euro. Andy Warhols „The Two Sisters (After de Chirico)“ von 1982 zeugt wiederum von der Bewunderung, die der amerikanische Künstler italienischen Surrealisten zollte. Warhol verarbeitet die Umrisse der enigmatischen Maskenköpfe von de Chiricos „Oreste e Pilade“ zu einer farbintensiven Serigraphie (2/3 Millionen). Weitere Werke im Angebot kommen von Salvador Dalí, Yves Tanguy oder Max Ernst, mit Taxen zwischen 600.000 und 1,5 Millionen Euro.

Ebenfalls am 15. März wird in Paris die Sammlung von Robert und Helga Ehret versteigert. Der im vergangenen Jahr verstorbene deutsche Bankmanager teilte mit seiner Frau ein besonderes Interesse an Kunst und Kultur. Die Sammlung mit 59 Losen – Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen und Druckgrafik –, für die insgesamt etwa 3 bis 4 Millionen Euro erwartet werden, entstand von den Siebzigerjahren an. Selbst wenn einige französische Künstler der Moderne wie Edgar Degas, Edouard Vuillard, Paul Gauguin oder Pierre Bonnard mit Arbeiten auf Papier vertreten sind, liegt der Schwerpunkt auf deutschen Künstlern des Expressionismus: Lyonel Feininger, Karl Schmidt-Rottluff, Ludwig Kirchner, Emil Nolde und Erich Heckel. Von Franz Marc wird ein auf Karton aufge-

zogenes Tempera-Gemälde auf Papier mit einem rosafarbenen Stier von 1911 aufgerufen, der sich wie eine sanfte Masse ins Bild schiebt. Kuh- und Stiermotive sind sehr präsent in Marcs Werk, wie die berühmte „Gelbe Kuh“ aus demselben Jahr zeigt. Der „Stier“ der Ehret-Sammlung wird mit 300.000 bis 400.000 Euro bewertet.

Auf Auktionen in Frankreich finden sich nur selten Werke des deutschen Expressionismus oder der Bauhaus-Künstler; auch insofern werden die Ergebnisse der Versteigerung von besonderem Interesse sein. Das Spitzenlos der Sammlung ist „Old Gables IV“ von Feininger, das 1941 im amerikanischen Exil entstand

(500.000/700.000). Die mittelalterliche Häuserreihe, die den Künstler an sein verlorenes Land erinnerte, wurde 1944 bei seiner Retrospektive im New Yorker Museum of Modern Art gezeigt. Bemerkenswert sind zwei in ihrem Ausdruck fast zwillingshafte Gemälde von Ernst Wilhelm Nay und Emil Nolde: Nays „Mit fünf grünen Punkten“ von 1956 lässt in seiner abstrakten Farbenfreude an eine expressionistische Blumenwiese denken (400.000/600.000). Einen ähnlichen Überschwang strahlen Emil Noldes pastose „Stiefmütterchen“ von 1908 aus. Sie sind nahezu abstrakt in ihrer farblichen Blütendichte (350.000/550.000).

KOLLER



Jan Cossiers. Die fünf Sinne. Öl auf Leinwand. 113 x 155,5 cm (Detail).

AUKTIONEN IN ZÜRICH: 29.–31. MÄRZ 2023

Gemälde Alter Meister & des 19. Jh. · Bücher & Autographen
Alte Grafik & Zeichnungen · Möbel · Porzellan · Silber

Vorbesichtigung: 24.–28. März 2023

Koller Auktionen · Hardturmstrasse 102 · 8031 Zürich
Tel. +41 44 445 63 63 · office@kollerauktionen.com

Kataloge online:
www.kollerauktionen.com